

Städte in Bewegung: New York

Autor: Peter Rothammer

Weltreise für Eins fünfzig

Südlich der Canalstreet hat sich das Gesicht der Glitzermetropole New York am 11. September 2001 dramatisch verändert. Aber nördlich der Canalstreet, in Midtown Manhattan, der Bronx, in Brooklyn und Queens, ändern sich die Gesichter der New Yorker Jahr für Jahr. Drei Millionen neue Einwanderer aus Asien, der Karibik und Lateinamerika haben die Quote der „weißen“ New Yorker auf ein Drittel schrumpfen lassen. Wer im Herzen von Manhattan, am Times Square, in einen der Graffiti-verschmierten Wagons der Linie 7 einsteigt, hat eine kleine ethnische Weltreise vor sich. Für anderthalb Dollar fährt er durch die Wohnquartiere von mehr als hundert Einwanderer-Nationalitäten. Auf ihrem Hochgleis rattert die Linie 7 quer durch Queens. Vorbei an irischen Pubs, rumänischen Friedhöfen, armenischen Bäckereien, türkischen Moscheen, kolumbianischen Musikshops, philippinischen Bars, salvadorianischen Bordellen, thailändischen Gewürzständen, indischen Zeitungskiosken, pakistanischen Metzgereien, mexikanischen Tacoständen und koreanischen Gemüseständen. Wer an der Endstation in Main Street Flushing rechts aussteigt, landet in China, wer links aussteigt in der Ukraine.

Queens: Gemeinde aus hundert Nationen

Die Linie 7 und die Einwanderer gehören schon lange zusammen. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts bauten irische, italienische, polnische und deutsche Immigranten die Hochbahn. Wer heute den Wagon der Linie 7 in Elmhurst Corona im Borough Queens verlässt, betritt die ethnisch am stärksten gemischte Gemeinde der Welt. Kinder aus weit über hundert Nationen gehen hier zur Schule. Bis 1960 wohnten im Viertel überwiegend weiße Amerikaner aus der unteren Mittelschicht mit deutschen, irischen und italienischen Vorfahren. Heute sind es weniger als ein Fünftel der Bewohner. Die „neuen New Yorker“ aus Asien, Lateinamerika und der ehemaligen Sowjetunion haben Elmhurst Corona in Beschlag genommen. Wieder wird New York zum Experimentierfeld für andere Städte, ja für die ganze Nation, im Umgang mit neuen Einwanderern. Wie vor einem Jahrhundert. Schafft New York es auch heute wieder, seine neuen Immigranten in die wirtschaftlichen, kulturellen und politischen Strukturen der Stadt einzubinden? Prof. Nancy Foner, Sozialanthropologin und Expertin für Einwanderung, begreift das als Herausforderung:

Alle Wege führen nach New York

„New York erfährt derzeit eine gewaltige Einwanderung mit vielen neuen ethnischen Gruppen und einer schnell wachsenden hispanischen und asiatischen Bevölkerung. Es gab eine riesige Auswanderung aus der früheren Sowjetunion in den neunziger Jahren. Inder, Filipinos, Koreaner, Pakistani, Bangladeshi und Afrikaner kommen. Doch der New Yorker unterscheidet eigentlich nur zwischen weiß, schwarz, hispanisch und asiatisch. New York ist die Einwandererstadt in den Vereinigten Staaten. Hier gibt es das breiteste Spektrum von Immigranten aus aller Herren Länder. In Los Angeles hingegen dominieren die Mexikaner das Geschehen. Keine ethnische Gruppe dominiert New York.“

Das Wohnviertel als Statussymbol

Typisch für die amerikanische Gesellschaft ist der direkte Zusammenhang von Wohnviertel, Nachbarschaft und sozialem Status. Mit der Gehaltserhöhung steht häufig der Umzug ins Haus. Dann zieht die Familie von Queens über Brooklyn nach Manhattan. Je länger die Einwanderer aus aller Herren Länder in New York lebten, desto ungezwungener vermischten sich die Nationalitäten. Der Begriff vom „Schmelztiegel“ brachte das bildhaft zum Ausdruck. Heute spricht man eher von einem „Mosaik“, in dem die Steine in ihrer verschiedenen Form und Farbe erkennbar bleiben und doch ein Gesamtbild ergeben. Die Teile verschmelzen nicht. Jede Kultur bewahrt, was unverwechselbar ist.

Multikulturelles Lichtermeer

„Nach dem 11. September kam es im New Yorker Alltag zu einem bemerkenswerten Ausbruch von Mitgefühl und Unterstützung aus allen Schichten der Bevölkerung. Am Union Square brannten Kerzen – jüdische Hanukka-Lichter, afro-kubanische Santeria-Kerzen und mexikanische Kerzen, mit denen die Jungfrau von Guadalupe um Hilfe gebeten wird. Kerzen in den Farben der amerikanischen Flagge rot, weiß und blau. Ein multikulturelles Lichtermeer. Während das Wachs der Kerzen zusammenschmolz, hattest du wenigstens für einen Moment das Gefühl, dass die unterschiedlichen Rassen und Kulturen in New York vereint waren in diesem Moment der Trauer.“ Steve Zeitlin, Direktor der Kulturstiftung „Citylore“ (Stadtkunde) erinnert sich mit Stolz daran. „Gerade weil so viele ethnische Gruppen Landsleute in den Trümmern des World Trade Centers verloren hatten, kam so ein Gefühl der Verbundenheit unter den New Yorkern auf. Das hatte es bisher noch nie gegeben. In East Harlem hängen sonst aus jedem zweiten Fenster puertoricanische Flaggen. Damit demonstrierten die Bewohner für die Unabhängigkeit Puerto Ricos von den USA. Nach dem 11. September flatterten die puertoricanische und die amerikanische Flagge nebeneinander. Die Puertoricaner sagten: ‚Jetzt hat unsere Flagge eine neue Bedeutung!‘“ Während die ganze Welt auf die rauchenden Trümmer des World Trade Centers starrte, wuchs bei den New Yorkern das Bewusstsein für die schicksalhafte Verflechtung der Stadtteile und ihrer Bewohner.